

Der Blick junger Frauen auf Pornografie

Qualitative Analyse eines Onlineforums

Melissa Büttner

»Es ist wichtig, denn es ist ein Teil unserer Gesellschaft. So sehr die Leute auch nicht wahrhaben wollen, dass Pornografie nicht Teil unserer Kultur sei, sie ist es doch!

Erika Lust¹

Einleitung

Pornografie befindet sich in einem Spannungsfeld aus Tabuisierung und Normalisierung: Obwohl ein erheblicher Anteil der Bevölkerung häufig Pornografie konsumiert, bleibt es ein schambesetztes Thema, über das die wenigsten Menschen gern offen reden (vgl. Aude & Matthiesen, 2012, S. 19). Wie die feministische Filmemacherin Erika Lust im obigen Zitat beschreibt, gehört Pornografie, trotz aller Widerstände und Scham, zu unserer Gesellschaft. Dabei prägt sie besonders die sexuelle Sozialisation Jugendlicher. Schließlich kommen Jugendliche heutzutage aufgrund der freien Verfügbarkeit im Internet schon sehr früh mit Pornografie in Kontakt. Das wissenschaftliche Interesse an Pornografie, gekoppelt mit Fragen zu Konsum, Auswirkungen sowie Einstellungen, ist in den letzten Jahren gestiegen. Spätestens mit Erscheinen der Fachzeitschrift *Porn Studies* im Jahr 2014 hat sich das Thema im wissenschaftlichen Diskurs fest etabliert. Gerade der Pornografiekonsum von Jugendlichen rückte dabei ins Zentrum der medialen wie wissenschaftlichen Aufmerksamkeit: Welche Auswirkung haben diese Filme auf die sexuelle Entwicklung junger Menschen? Dieser Frage wurde teils mit großer Besorgnis nachgegangen (vgl. Hill, 2011; Schetsche & Schmidt, 2010; Stuhlhofer et al., 2010). Der Fokus der Forschung hat sich in den letzten Jahren weg von

1 Interview mit Erika Lust (vgl. McClure, 2012). Original: »It's important because it's part of our society. As much as people don't want to think that porn is part of our culture, it is!« Sämtliche englische Zitate wurden von den Herausgebenden des Sammelbandes ins Deutsche übersetzt.

der »Verwahrlosungsdebatte« (Weller, 2011, S. 8), die eine starke negative Wirkung sexueller Medieninhalte postuliert, hin zu einer positiven Sicht auf Jugendsexualität und Mediennutzung verschoben. Auch wird nicht mehr nur nach der Wirkung von Pornografie auf den Menschen gefragt; vielmehr stehen Fragen darüber, was Menschen mit Pornografie machen, wie sie sie nutzen und erleben, im Vordergrund (vgl. Attwood, 2005, S. 65).

Der vorliegende Beitrag begibt sich in dieses Forschungsfeld und geht der Frage nach, wie junge Frauen bzw. Mädchen im Internet über Pornografie diskutieren. Der Fokus wurde dabei auf die weibliche Perspektive gelegt, da diese in der Forschung stark unterrepräsentiert ist und Frauen nur in den wenigsten Studien als aktive, selbstbestimmte Konsumentinnen betrachtet werden (vgl. Ciclitira, 2004, S. 186). Ziel dieser Arbeit ist es herauszufinden, welche unterschiedlichen Haltungen zu Pornografie von jungen Frauen geäußert werden und welche Rolle dabei Geschlechterstereotype spielen bzw. welche Vorstellungen von Geschlecht überhaupt existieren und verhandelt werden. Zudem soll der Einfluss verschiedener feministischer Strömungen auf die Meinungsbildung beim Thema Pornografie und Sexualität herausgearbeitet werden. Um einen möglichst tiefen und gleichzeitig wenig verzerrten Einblick zu bekommen, wurden dafür Diskussionen aus dem Forum maedchen.de mittels qualitativer Inhaltsanalyse ausgewertet.

Pornografie, Geschlecht und Feminismus

»Feminismus scheint bei Frauen einen gewichtigen Einfluss auf den Blick und die Präsenz von Pornografie in ihrem Leben zu haben, wobei dieser Einfluss oftmals komplex und schwierig ist«² (Attwood, 2005, S. 73). In den letzten 40 Jahren wurde Pornografie von verschiedenen Feminist_innen aufgegriffen und heftig diskutiert: auf der einen Seite die Anti-Pornografie-Position, die für eine Zensur – bzw. eine Möglichkeit zur zivilrechtlichen Verfolgung von Pornografieproduzent_innen – eintritt (vgl. Penely et al., 2014, S. 16). Zentrale Figuren sind Andrea Dworkin und Catharine MacKinnon sowie im deutschsprachigen Raum Alice Schwarzer, die Pornografie als frauenverachtende »Propagierung von Sexualgewalt« (Schwarzer, 1990, S. 181) sehen. Im Zuge der Verbreitung des Internets und der Online-

2 Original: »Feminism appears to have made a strong impact in women's views of porn, and on its presence in their lives, often in complex and difficult ways.«

Pornografie erstarkte die Anti-Pornografie-Debatte zu Beginn der 2000er wieder (vgl. Ciclitira, 2004, S. 283).

Auf der anderen Seite existiert eine Pro-Pornografie-/Anti-Zensur-Haltung, die sich für einen offenen Diskurs über (weibliche) Sexualität und einen freien Markt für Pornografie, in dem Frauen als selbstbestimmte Produzentinnen und Konsumentinnen angesehen werden, einsetzt (vgl. Segal, 1993, S. 96). Durch feministische Debatten wurde eine neue Perspektive auf Sexualität und Pornografie eröffnet: Erst durch die Kritik an Pornografie und eine feministische Auseinandersetzung damit konnte eine geschlechterdifferenzierte Perspektive entstehen, die auf die Verwicklung von pornografischen Darstellungen und Geschlecht aufmerksam macht. Inwiefern diese Ansätze auch in Online-Diskussionen von jungen Frauen heute sichtbar sind, wird im Laufe dieses Beitrags beleuchtet.

Das theoretische Analyseinstrument dieses Beitrags ist das Konzept des *doing gender*, das auf einem interaktionstheoretischen Ansatz basiert. Entscheidend ist die Frage, wie Geschlecht in sozialen Situationen hervorgebracht und konstruiert wird (vgl. Gildemeister & Hericks, 2012, S. 198). Das Geschlecht ist eines der zentralen Disktinktionsmerkmale in den meisten Gesellschaften und wird in vielen Alltagssituationen zu einer relevanten Kategorie. Garfinkel spricht in diesem Zusammenhang von der Omnirelevanz von Geschlecht, also von dessen Unvermeidbarkeit (vgl. Garfinkel, 1967, S. 183). Hirschauer widerspricht und relativiert die These der Omnirelevanz, indem er behauptet, dass nach einer anfänglichen Zuweisung des Gegenübers die Kategorie auch wieder in den Hintergrund treten oder gar neutralisiert werden kann (*undoing gender*) und somit nicht mehr als relevant mitgedacht wird (vgl. Hirschauer, 1989, S. 100). Inwiefern Geschlecht eine relevante Kategorie ist und inwiefern sie in den Diskussionssträngen des Datensatzes zurücktreten wird, wird sich bei der Datenanalyse zeigen.

Jugendliche und Pornografie – Ein Überblick über den Forschungsstand

Der Pornografiekonsum gehört zu den wenigen Faktoren des sexuellen Verhaltens junger Menschen, der sich in den letzten Jahrzehnten deutlich verändert hat (vgl. Dekker & Matthiesen, 2015, S. 245).³ Die auffälligste

3 Unter »jungen Menschen« wird hier die Altersgruppe der unter 30-Jährigen verstanden.

Veränderung ist dabei der Anstieg des Konsums im Zuge der Verbreitung des Internets, wobei drei Faktoren entscheidend sind: anonymity, affordability und accessibility (Anonymität, Erschwinglichkeit und Zugänglichkeit), auch als »triple A-engine« (Döring, 2008, S. 294, Hervorh. i. O.) bekannt.⁴

In zahlreichen Studien wurde versucht, Pornografiekonsum exakt zu quantifizieren, wobei auffällt, dass sich die Zahlen teilweise stark voneinander unterscheiden, was nicht zuletzt an unterschiedlichen Definitionen von Pornografie liegt (vgl. Altstötter-Gleich, 2006, S. 8).⁵ Nichtsdestotrotz soll ein kurzer Überblick über die neusten Forschungsergebnisse verschiedener Studien aus Deutschland gegeben werden: Im Alter von 15 bis 19 Jahren haben 90 % Jungen und 68 % der Mädchen laut der Studie *Partner 4* bereits mindestens einmal einen Porno gesehen, wobei eine habituelle Nutzung bei 61 % der Jungen und 15 % der Mädchen festzustellen ist (vgl. Weller, 2013, S. 7). Die Dr.-Sommer-Studie der Zeitschrift *Bravo* liefert ähnliche Zahlen: Laut dieser sind 95 % der Jungen und 69 % der Mädchen bereits mit Pornos in Kontakt gekommen (vgl. Bravo, 2016). Männliche Studierende gaben in einer retrospektiven Befragung an, als Jugendliche mehrheitlich ab etwa 16 Jahren »eher oft« oder »oft« Pornos angesehen zu haben. Für das Alter 14 bis 16 Jahre nannten nur rund 30 % diese Häufigkeit. Junge Frauen gaben mit unter 10 % erst ab 16 Jahren überhaupt Konsum an, allerdings mit steigender Tendenz im Lauf der Lebenszeit. Es sind also starke Geschlechterunterschiede und ein Anstieg des Konsums mit dem Alter zu erkennen. 85 % der Studenten machten in dieser Studie die Angabe, in den letzten vier Wochen Pornos gesehen zu haben, bei den Studentinnen waren es 23 % (vgl. Dekker & Matthiesen, 2015, S. 263). Laut Matthiesen sehen die Hälfte der Jungen und etwa 15 % der Mädchen ihren ersten Porno vor dem 13. Lebensjahr. Bis zu einem Alter von 19 Jahren haben dann 8 % der Mädchen und 80 % der Jungen mehr als sporadischen Kontakt mit Pornografie (vgl. Matthiesen, 2013, S. 24). Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die große Mehrheit der Jugendlichen im Laufe des Teenageralters mit Pornografie konfrontiert wird und die Mehrheit der

4 Gemeint ist damit, dass die Verbreitung des Internets dazu geführt hat, dass Pornografie anonym zugänglich, erschwinglich (wenn nicht kostenlos) und einfach ohne Hürden zugänglich ist, was auf die Nutzung von Pornografie eine katalysatorische Wirkung hat.

5 Die Arbeitsdefinition von Pornografie für diese Untersuchung wird zu Beginn des Abschnitts »Ergebnisse und Diskussion« vorgestellt.

Jungen sie habituell (als Masturbationsvorlage) nutzt, wohingegen nur die wenigsten Mädchen Pornografie häufig konsumieren.

Diese Geschlechterunterschiede finden sich auch in der Einstellung zu Pornografie wieder: Auf der weiblichen Seite werden mehr negative Gefühle wie Ekel oder Abneigung artikuliert, wohingegen Jungen häufiger Interesse, Belustigung und Erregung deutlich machen (vgl. Bravo, 2016; Weller, 2013; Matthiesen, 2011). Interessant dabei ist, dass die Haltung mit zunehmendem Alter und steigender sexueller Erfahrung positiver und entspannter wird. Die Mehrheit der Jugendlichen steht Pornografie gelassen gegenüber, fühlt sich also nicht verängstigt oder verunsichert (vgl. Weller, 2013, S. 7). Trotzdem sind die Reaktionen auf das Gesehene sehr breit gefächert und liegen zwischen den Extremen Ekel/Abneigung und Erregung/Interesse oder Neugierde (vgl. Altstötter-Gleich, 2006, S. 44; Häggström-Nordin et al., 2006, S. 391). Diese Gegensätze entsprechen Wellers Pluralisierungs- und Polarisierungsthese: Die Meinungen sind zwar breiter gestreut und vielfältiger als früher, aber gleichzeitig auch extremer und stark polarisiert (vgl. Weller, 2011, S. 11).

Aus diesem Überblick lassen sich nun folgende Schlüsse ziehen: Erstens: Pornografie gehört heute selbstverständlich zur sexuellen Umwelt von Jugendlichen. Es gibt einen »mainstreaming of porn« (Döring, 2011, S. 229), eine steigende Präsenz des Themas, das zunehmend gelassener betrachtet wird, was auch unter dem Begriff »normalisation of porn« (Knudsen, 2008, S. 10), also Normalisierung von Pornografie, diskutiert wird. Zweitens: Die Geschlechterunterschiede im Nutzungsverhalten sind groß, wobei dieser Gendergap auch in der Einstellung deutlich wird.

Auf zwei der oben bereits erwähnten Studien wird nun noch einmal näher eingegangen. Um dieses komplexe Phänomen besser zu verstehen, bedarf es qualitativer Sozialforschung, die eine tiefer gehende Analyse ermöglicht. Silja Matthiesen führte 2009 eine Studie mit leitfadengestützten Interviews mit 160 Jugendlichen aus Hamburg und Leipzig durch (vgl. Matthiesen, 2013). Als zentrales Ergebnis in Bezug auf Pornografie werden hier die Geschlechterunterschiede dargestellt, die schon oben beschrieben wurden. Mädchen schauen selten Pornos und wenn, dann weil sie zufällig darauf gestoßen seien. »Mädchen funktionalisieren Pornos, wenn sie sie alleine sehen, so gut wie nie für die Masturbation [...] Für die meisten jungen Frauen sind Pornos nicht erregend« (ebd., S. 150). Die Einstellungen zu Pornografie werden in drei Gruppen zusammengefasst und quantifiziert: ablehnend (25 %); liberal, aber desinteressiert (50 %); liberal, aufgeschlossen

und neugierig (25 %). Der Gendergap wird kurz thematisiert: »Jungen und Mädchen inszenieren sich hier als deutlich differente Sexualwesen«, Pornos werden als »Jungssache« (ebd., S. 153) wahrgenommen. Die Haltung der Mädchen wird dabei einerseits an einigen Stellen sehr differenziert beschrieben, andererseits reproduziert die Studie gängige geschlechterspezifische Vorstellungen von Pornografiekonsum, indem als zentrales Ergebnis der Gendergap und nicht die Vielseitigkeit der Haltungen hervorgehoben wird. Des Weiteren können noch zwei Kritikpunkte angebracht werden: Generalisierungen, die in der Studie zuhauf suggeriert werden, sind unzulässig, weil die vermeintliche Stichprobe zum einen nur aus Jugendlichen aus zwei Großstädten besteht und zum anderen ein *self-selection bias*⁶ nicht auszuschließen ist, da es sich nicht um eine zufällige Stichprobe handelt. Die Teilnehmenden sind deshalb nicht als repräsentative Abbildung der deutschen Jugendlichen zu sehen. Zudem dürften Interviewer_inneneffekte und soziale Erwünschtheit eine nicht zu vernachlässigende Rolle gespielt haben, was kaum reflektiert wird. Sozial erwünschtes Antwortverhalten ist im Bereich der Sexualität besonders relevant, da die Verzerrung geschlechterspezifisch sein kann und sich somit doppelt verstärkt: Junge Frauen antworten in dem Sinne sozial erwünscht, dass sie eher nicht zu geben würden, Pornografie zu konsumieren. Bei jungen Männern ist genau das Gegenteil der Fall. Deshalb sind gerade in diesem Bereich nicht-reaktive Forschungsmethoden vonnöten.

Diese Problematik greift Nicola Döring auf, indem sie Onlineforen als Forschungsfeld wählt und untersucht, wie Frauen und Männer hier über Pornografie diskutieren. Dabei wurden 400 Diskussionsstränge aus vier Foren betrachtet und mittels quantitativer und qualitativer Inhaltsanalyse nach Themenwahl, Meinung, Bedeutung und Präsenz von Pornografie ausgewertet (vgl. Döring, 2013). Die Studie ergab, dass Pornografie ein wichtiges, viel diskutiertes, wenn auch nicht dominierendes Thema in Onlineforen ist (vgl. ebd., S. 312). Döring betont die Vielfalt der Meinungen und Themen sowie einen hohen Grad an Reflexion und Medienkompetenz, letzteres besonders bei Jugendlichen; zudem seien dort die Aussagen weniger geschlechterdifferent (vgl. ebd., S. 325f.). Döring verweist auf einen zusätzlichen Bedarf an Onlineforen-Analysen, sowohl quantitativ als auch

6 Der Begriff *self-selection bias* (Verzerrung durch Selbstselektion) beschreibt eine potenziell systematische Verzerrung der Daten, wenn die Stichprobe nicht zufällig gezogen wird, sondern durch willkürliche Stichprobenziehung zustande kam.

qualitativ. Der vorliegende Beitrag soll diesem Bedarf entgegenkommen. Dabei wird hier detaillierter, deshalb auch mit einem deutlich kleineren Datensatz, gearbeitet als in Dörings Untersuchung, da es sich um eine rein qualitative Auswertung handelt.

Methodik

Onlineforen sind heutzutage ein viel genutztes Medium zum anonymen Austausch im Internet. Das gesellschaftliche Potenzial von Onlineforen ist gerade im Bereich der Sexualität nicht zu unterschätzen: Sie ermöglichen Austausch und Lernen, geben gerade Minoritäten eine anonyme Stimme, können bei der Sexuaufklärung helfen und tragen zur Identitätskonstruktion von Jugendlichen bei, da sie sich hier mit sich selbst und der Meinung anderer auseinandersetzen und ihre eigenen Einstellungen reflektieren und artikulieren können (vgl. Tillmann, 2008, S. 143).

Für die empirische Sozialforschung sind Onlineforen eine wichtige und vorteilhafte Datenquelle. So hat die Analyse von Onlineforen als nicht-reaktive Methode den großen Vorteil, dass hier keine Verzerrung der Daten durch sozial erwünschtes Antwortverhalten oder sonstige Interviewer_inneneffekte zustande kommen.⁷ Allerdings müssen auch die Nachteile der Methode und damit die Grenzen dieser Forschung klar benannt werden. Problematisch ist dabei vor allem die Zusammensetzung der Nutzer_innen, da es sich um eine »mehrfach selektierte spezielle Bevölkerungsgruppe [handelt,] [...] über deren soziodemografische und sonstige Merkmale wenig bekannt ist« (Döring, 2013, S. 327). Somit können Aussagen aus dieser Arbeit nicht generalisiert werden, da nicht davon auszugehen ist, dass die hier untersuchten Jugendlichen repräsentativ für alle Jugendlichen in Deutschland sind – zumal letztendlich über die Identität der Nutzer_innen kaum Aussagen gemacht werden können und diese auf anonymen Online-Profilen basieren. Um forschungsethische Probleme, vor allem bezüglich der Anonymität, zu vermeiden, wurden alle Nutzer_innen anonymisiert.⁸

7 Soziale Erwünschtheit existiert aber im Kontext des Forums, ist also zwar vorhanden, aber nicht erzeugt durch die gewählte Erhebungsmethode.

8 Für eine ausführliche Diskussion forschungsethischer Fragen siehe Döring (2013, S. 311; 2003, S. 239).

In diesem Beitrag werden Diskussionsstränge (Threads) der Seite *maedchen.de* analysiert. Dieses Forum wurde ausgewählt, weil es das einzige größere Forum ist, das sich explizit an ein junges, weibliches Publikum richtet und frei einsehbar ist. Es muss hier aber angemerkt werden, dass nicht nur weibliche Nutzer_innen im Forum aktiv sind, sondern auch zahlreiche männliche Profile existieren. Im Forum wurden alle Threads herausgesucht, die sich mit dem Thema Pornografie befassen und deren letzter Post nicht älter als drei Jahre ist. So konnte eine umfassende, aber nicht zu große Datenmenge generiert werden, die zugleich sehr aktuell ist. Insgesamt umfasst das Datensample 31 Threads, bestehend aus ca. 65.000 Wörtern, wobei über 550 verschiedene Nutzer_innen beteiligt sind. Die Daten wurden mittels qualitativer Inhaltsanalyse nach Mayring mit der Software MAXQDA ausgewertet (vgl. Mayring, 2015).

Ergebnisse und Diskussion

Der Präsentation und Diskussion der Ergebnisse sollten einige Überlegungen vorangestellt werden: Zunächst gilt es, den Begriff Pornografie für diese Arbeit zu definieren, was kein einfaches Unterfangen ist. In der Literatur finden sich zahlreiche unterschiedliche Ansätze, aus denen zwei Schlüsse zu ziehen sind. Erstens: Unter Pornografie werden stets sowohl Texte und Bilder als auch Videos verstanden. Zweitens: Was allerdings als pornografischer Inhalt angesehen wird, ist letztlich sehr subjektiv (vgl. Schetsche & Lautmann, 1999, S. 887; MacKinnon, 1987, S. 176; Knudsen et al., 2008, S. 9). Bei der Analyse der Daten zeigt sich, dass im Forum ein anderes Pornografieverständnis vorherrschend ist: Unter Pornos/Pornografie werden beinahe ausschließlich Pornofilme – manchmal noch pornografische Bilder –, aber keine Pornoromane oder erotische Literatur verstanden. Diese Filme müssen nicht zwingend erregend sein, sondern zeichnen sich nur durch das visuelle Darstellen explizit sexueller Inhalte aus.

Zudem sollte vorab die untersuchte Gruppe kurz beschrieben werden, was sich als komplexe Aufgabe gestaltet, da relevante Informationen zu soziodemografischen Daten nicht immer preisgegeben werden und deren Richtigkeit nicht überprüft werden kann. Trotzdem können einige knappe Aussagen gemacht werden: Zuallermeist handelt es sich um Frauen und Mädchen – die Aussagen der Jungen werden in der Analyse gesondert

betrachtet –, die zwischen 13 und 28 Jahren alt sind, wobei die meisten Nutzer_innen vermutlich 16 bis 21-jährig sind.⁹

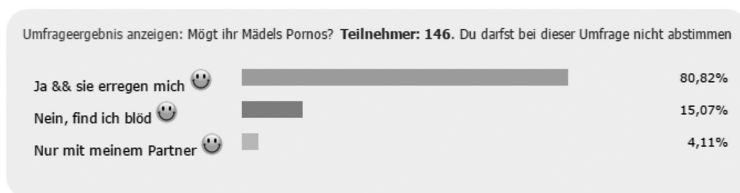
Die Themen der 31 Threads sind breit gefächert: Ein Drittel der Threads befasst sich mit dem Pornokonsum des Partners und der damit verbundenen Frage, welche Rolle Pornografie grundsätzlich in Beziehungen einnehmen kann und sollte. Zudem gibt es viele, oft von Jungen initiierte Threads zu dem Thema, wie Mädchen zu Pornografie stehen und was von ihnen präferiert wird. Drei Threads befassen sich mit dem Thema Sucht(gefahren). Des Weiteren gibt es noch Threads mit praktischen Fragen, etwa nach Altersbeschränkungen, Legalität, Lernen durch und Nachstellen von Pornos. Zudem werden noch einige eher scherzhafte Themen diskutiert, wie Meinungen zu Promipornos und Umfragen, welche Hautfarbenkombinationen der Darsteller_innen bevorzugt werden.

Haltungen zu Pornografie

Die Frage nach der Haltung von Mädchen zu Pornografie ist eines der zentralen Themen, das immer wieder in den Diskussionen auftaucht. In einem Thread stellt ein männlicher Nutzer diese Frage und nutzt dabei das Umfrage-Tool, wobei 146 Mädchen antworten (vgl. Abb. 1).¹⁰ Auch wenn diese Umfrage keine repräsentative Stichprobe aus dem Forum ist, so kann sie doch als grobes Stimmungsbild gesehen werden. Dabei fällt auf, dass nur 15 % der antwortenden Mädchen Pornografie »blöd« finden und diese nicht ansehen. Die überwiegende Mehrheit von über 80 % hält Pornos für erregend und konsumiert sie auch. Dieser Gegensatz zu bisheriger Forschung wird im weiteren Verlauf noch aufgegriffen und diskutiert.

Bei der inhaltsanalytischen Auswertung konnten sieben zentrale Kategorien herausgearbeitet werden: (1) Wohlwollen, (2) generelle Abneigung, (3) Abneigung gegen Konkretes, (4) Pragmatik, (5) Neugierde, (6) Desinteresse und (7) Ambivalenz. Diese werden nun anhand von Textziten vorgestellt.

-
- 9 Diese Einschätzung erfolgt aus einem Thread, in dem alle Kommentierenden ihr Alter posteten. Über Herkunftsort, Bildungsstand etc. lassen sich keine Aussagen machen. Hinter welchem Nutzerprofil letztlich welche Identität steht, lässt sich nicht herausfinden.
- 10 Interessant sind dabei schon die drei Kategorien, die er zur Auswahl stellt, denn sie implizieren, dass Pornos nur mit erotischem Motiv konsumiert werden, Pornografiekonsum zur Belustigung, zum »Lernen« oder sonstige Motive werden dabei ausgeschlossen.



Thema: Gucken Mädels gerne Pornos ?

Abb. 1: Umfrage eines Nutzers im Forum von maedchen.de

(1) Wohlwollen

»Ich schau für mein Leben gerne Pornos, ich mach keinen Hehl draus, spreche mit meinen Sexpartnern offen darüber und wir schauen sie uns auch manchmal gemeinsam an« (Unbekannt¹¹)

Viele Mädchen im Forum äußern eine sehr positive, wohlwollende Einstellung zu Pornografie, wie das obige Zitat veranschaulicht. Pornos werden hier als erregend und inspirierend empfunden. Dabei werden zahlreiche positive Aspekte des Pornografiekonsums aufgezählt, wie die Möglichkeit neue Anregungen zu bekommen und eigene Vorlieben besser zu entwickeln, das Sexualleben in Partnerschaften zu bereichern, Praktiken, die man mit dem Partner nicht praktizieren kann, zumindest anzusehen und so auszuleben, sowie die Funktion einer Ersatzbefriedigung – generell vor allem Luststeigerung bei der Masturbation. Interessant ist, dass oftmals sehr genau beschrieben wird, welche Art von Pornografie präferiert wird, dass diese Vorlieben gleichzeitig sehr breit gestreut sind und beinahe alle gängigen Pornogenres umfassen.¹² Wie groß die Begeisterung für und der Konsum von Pornografie ist, variiert stark. Allerdings ist der Enthusiasmus nicht immer so ungebremsst wie oben. Die meisten Textstellen lassen auf einen regelmäßigen bis gelegentlichen Pornografiekonsum schließen,

11 User_Innen, deren Name im Forum nicht angezeigt wurde, werden hier mit »Unbekannt« bezeichnet.

12 Bei der Analyse der Vorlieben wird auch schnell klar, dass ein festgelegtes, geteiltes Wissen über Pornografie und deren Subgenres unter den Nutzer_innen vorhanden ist. Dieses Wissen basiert auf Begrifflichkeiten, die auf den meisten Mainstream-Seiten zu finden sind.

der in verschiedenen Settings – wie allein zur Masturbation, alleine zur Inspiration, mit dem Partner / der Partnerin oder unter Freund_innen – stattfinden kann. Die Einstellung »Wohlwollen« ist mit 52 kodierten Textstellen deutlich die am häufigsten geäußerte Haltung.¹³ Im Gegensatz dazu steht die Abneigung, die in 28 Textstellen zu Wort kam. Dabei fiel auf, dass sich zwei Tendenzen ausmachen ließen: Zum einen die Abneigung gegen konkret Vorhandenes und die Abneigung gegen Pornografie per se.

(2) Abneigung per se

»Hab ich nie, würde ich nie. Echter Sex ist und bleibt echter Sex. Wer's nötig hat bitte. Stell ich mir amüsant vor, er/sie/es sitzt vorm Computer und ... jaja. Primitiv, wie die Affen im Zoo« (Unbekannt).

In diesem Zitat aus der Kategorie Abneigung per se wird deutlich, dass der Userin die grundsätzliche Idee von Pornografie, nämlich sexuell explizite Szenen anzusehen, abwegig erscheint und sie Pornos jedweder Art ablehnt. Geäußert wird diese Haltung – in der Untersuchung – meist von Nutzer_innen, die noch keine oder sehr geringe Erfahrung mit Pornografie haben. Als Gründe für die Einstellung werden negative Folgen des Konsums, wie etwa ein verzerrtes Bild von Sex und eine Einschränkung der Fantasie, sowie Ekel, Verachtung und kritische Reflexionen über Produktionsbedingungen genannt.

(3) Abneigung gegen Konkretes

»Ich finde Pornos ziemlich überflüssig und vor allem meistens absolut abtunend. Realitätsfern, meistens nicht einmal was interessantes, nur so simples rein-raus, einfach totaler Non-Sense!« (Tina123)

Davon unterscheidet sich die zweite Subkategorie, die Abneigung gegen Konkretes, da sich die Abneigung hier genau genommen gegen eine be-

13 Allerdings darf von der Anzahl der Textstellen nicht auf eine genaue Verteilung der Meinungen geschlossen werden, da manche Meinungen häufiger diskutiert und genannt werden und gerade Stammnutzer_innen ihre Meinung zu derselben Fragestellung mehrmals und in mehreren Foren schreiben.

stimmte Form der Pornografie richtet, die dann generalisiert wird und nicht gegen die Darstellung von Sexualakten per se. Die Abneigung resultiert aus eigener sporadischer, negativer Pornoerfahrung. Deshalb sind die Gründe für die Abneigung hier auch andere und beziehen sich auf die Art der Darstellung: Diese sei etwa eklig, abstoßend, unrealistisch, unerotisch und frauenverachtend. Diese Unterscheidung in die beiden Subkategorien ist deshalb bedeutsam, da so pornokritische Haltungen von jungen Frauen differenziert erklärt werden können, denn es ist nicht immer Pornografie generell, sondern die Art, wie sie gemacht wird, die nicht gefällt.

Zwischen Abneigung und Zustimmung liegt ein breites Meinungsspektrum, das mit den folgenden vier Kategorien beschrieben werden soll.

(4) Pragmatik

»Es gibt gute und schlechte. Für zwischendurch ist mal so ein netter Porno okay, aber regelmäßig schauen muss ich die auch nicht« (Unbekannt).

In dieser Kategorie wird eine pragmatische Haltung zu Pornografie geäußert: Pornografie sei grundsätzlich in Ordnung, nicht besonders gut oder besonders schlecht, aber potenziell erregend und deshalb nützlich und zielführend als Masturbationshilfe. Pornografie wird zu einer gelegentlich gern genutzten Abwechslung, die aber nicht unabdingbar ist. Diese Aussagen stammen vor allem von Gelegenheitsnutzerinnen von Pornografie, die sie zumeist zur Masturbation gebrauchen.

(5) Neugierde

»Ich schaue manchmal welche aber dann eher aus Interesse oder Langeweile. Geil werde ich von Pornos irgendwie nicht« (Freya).

Davon unterscheidet sich die Gruppe der »Neugierigen«, die Pornografie zwar interessant, aber nicht erregend finden, wie im obigen Zitat der Nutzerin Freya. Pornografie wird gelegentlich genutzt, aber nicht als Masturbationsvorlage, sondern aus Neugierde, als Informationsquelle oder Entertainment, sei es allein oder unter Freund_innen. Hierzu gab es die wenigsten (insgesamt sechs) kodierten Textstellen.

(6) Desinteresse

»Mich interessiert das einfach überhaupt nicht. Generell würde ich einfach mal behaupten, dass sie mir recht egal sind und ich kein Problem damit habe, wenn sich andere welche ansehen« (Flocki).

Wurde in der letzten Kategorie zumindest noch eine gewisse Neugierde geäußert, so kommt nun ein generelles Desinteresse bezüglich Pornografie zur Sprache. In diesem Zusammenhang wird von sporadischer oder nicht vorhandener Pornografieerfahrung berichtet. Begründet wird diese Einstellung zumeist damit, dass entweder kein Interesse oder kein Bedürfnis nach Pornografie bestehe oder dass bisher Gesehenes als langweilig und nicht ansprechend empfunden wurde. Dies resultiert in Desinteresse und Indifferenz, wodurch sie sich von der Abneigung unterscheidet, da die »desinteressierte Haltung« gelassener und gleichgültiger ist.

(7) Ambivalenz

»leider ziehe ich mir hin und wieder mal so was rein, allerdings schäme ich mich hinterher auch immer voll dafür. aber irgendwie find ich das voll aufregend ...« (TinaTina)

In der letzten Kategorie werden ambivalente Einstellungen zu Pornografie zusammengefasst, die meist sowohl von positiven Gefühlen wie Erregung und Neugierde, als auch von negativen Emotionen wie Ekel und Scham geprägt sind. Oftmals wird eine widersprüchliche Haltung artikuliert, wie etwa die Feststellung, dass diese Filme erregend wirken können, obwohl man sie doch eigentlich ekelhaft findet, was im Nachhinein Scham auslöst. Inwiefern diese intrapsychischen Konflikte mit bestehenden Geschlechterbildern zusammenhängen – also dass der Konflikt dadurch verstärkt wird, dass man »weiß«, dass Frauen Pornos eigentlich nicht gut finden (sollen) – wie Matthiesen vermutet –, bleibt ungewiss, da dazu keine Aussagen gemacht werden (vgl. Matthiesen et al., 2011, S. 349). Die Textstellen lassen entweder auf seltene Nutzung von Pornografie schließen, die ausschließlich zur Masturbation gebraucht wird, oder aber auf frühere häufige Nutzung, die nun bewusst abgebrochen wurde. Begründet wird dies, neben Scham und Ekel vor dem Film und sich selbst, auch mit Ängsten über negative Folgen eines Pornografiekonsums.

Ein zusätzlicher Aspekt, der bei der Analyse der Einstellungen eine wichtige Rolle spielt, ist die empfundene Normalität des Pornografiekonsums. Angelehnt an die Normalisierungs- und Mainstreaming-These wurde der Datensatz dahingehend untersucht, inwiefern der Konsum von Pornografie als etwas Normales betrachtet und wie diese Norm konstruiert wird.

»Die Pornoindustrie erwirtschaftet Milliardenumsätze. Fast jeder Bundesbü[r]ger konsumiert regelmässig Pornos [...] Daher ist es sehr wichtig, nicht immer nur auf die Pornografie zu zeigen, sondern sie aus der Schmutzdecke heraus zu holen.

Sie ist längst in den Schränken des Normalbürgers angekommen.

Trotzdem tun alle immer so Uhh und Ahhh als hätte man es mit was verbotenem zu tun. Haben Schamgefühle oder was weiss ich ...« (Whoopgirl)

Große Teile der untersuchten Aussagen – über 120 kodierte Textstellen – stimmten damit überein, dass Pornografie normal sei. Diese Auffassung wurde in Zusammenhang mit allen unterschiedlichen Konsumverhaltens-typen und Haltungen (mit Ausnahme der Abneigung) geäußert, wobei die meisten Überschneidungen in der porno-positiven Kategorie zu finden waren. Gegenargumente wurden so gut wie nie vorgebracht und entsprechen in diesen Fällen der Kategorie »Abneigung«. Das obige Zitat zeigt, wie explizit und ausführlich über Normalisierung und Enttabuisierung/Entmystifizierung diskutiert wird. Dabei lassen sich verschiedene Argumentationsstrategien in unterschiedlicher Ausführlichkeit finden: Zum einen wird auf individueller Ebene begründet, frei nach dem Motto: »Ich tue es doch auch.« Zum anderen lassen sich Begründungen finden, die die kollektive Ebene nutzen: Weil alle/viele Pornografie nutzen, ist sie normal. Die »Beweisführung« dafür erfolgt durch verschiedene Argumente. Teilweise werden Statistiken und mehr oder minder wissenschaftliche Quellen zitiert und Links gepostet, die den Konsum quantifizieren und normalisieren. Zudem finden sich historische Begründungen mit Verweisen auf die Antike oder die Steinzeit. Des Weiteren werden auch biologistische Argumentationen aufgeführt, Pornografie sei ein »menschliches Bedürfnis« und sogar manche Affenarten hätten voyeuristische Verhaltensweisen. Nicht immer wird die eigene Position allerdings so genau erläutert, in den meisten kodierten Textstellen wird beiläufig erwähnt, dass der Konsum von Pornografie »normal«, »natürlich«, »selbstverständlich« sei, »warum auch nicht?« – Es »ist ja nichts dabei«, so die gängige Argumentation.

Zusammenfassung

Die Haltungen zu Pornografie sind sehr breit gefächert und differenziert, weshalb eine schlichte dreigeteilte Klassifizierung, wie sie von Matthiesen vorgenommen wird, der Meinungsvielfalt nicht gerecht wird (vgl. Matthiesen et al., 2011, S. 336). Das hier gewählte System aus sieben Kategorien geht vor allem in Bezug auf die Begründung für die Haltung stärker in die Tiefe. So lässt sich zusammen mit den Punkten Quantität, Qualität und Setting des Konsums eine Art heuristische Typisierung von Pornografie-nutzerinnen erarbeiten (s. Tab. 1). Dieser Vorschlag einer Typisierung kann aufgrund des Samples aber nur vorläufig sein und bedarf quantitativer Forschung, um ihn zum einen auf Gültigkeit zu prüfen.

	Begründung	Quantität des Konsums	Empfindung des Konsums	häufigstes Setting
(1) Wohlwollen	Erregung und Inspiration	regelmäßig bis gelegentlich	angenehm	Solo-, Paarsetting
(2) Abneigung per se	negative Folgen, Ekel, Verachtung	selten bis nie	verstörend	–
(3) Abneigung gegen Konkretes	Art der Darstellung	(sehr) selten	abschreckend	–
(4) Pragmatik	grundsätzlich okay	gelegentlich	erregend	Solosetting
(5) Neugierde	Lernmöglichkeit, Neugierde	gelegentlich	interessant, aber nicht erregend	Solosetting (Information)
(6) Desinteresse	kein Bedürfnis/ Interesse	selten bis nie	langweilig	–
(7) Ambivalenz	Scham, Erregung, Angst	selten	erregend und beschämend	Solosetting

Tab. 1: Heuristische Typisierung der Nutzer_innen

Für die zumeist gelassene, normalisierende und oftmals positive Einstellung und die damit verbundene Diskrepanz zu bisherigen Forschungsergebnissen lassen sich zwei verschiedene Erklärungen finden. Zum einen wäre es denkbar, dass sich die Nutzer_innen des Forums als vorselektiertes Sample von der Gesamtheit der jungen Frauen unterscheiden und hier schlichtweg die

Verteilung der Meinungen anders ist. Zum anderen könnte die Sensibilität des Themas und die teilweise noch vorherrschende Tabuisierung – besonders bei jungen Frauen – eine Erklärung liefern: Dies würde bedeuten, dass bisherige Forschung durch sozial erwünschtes Antwortverhalten verzerrt war, weshalb diese nichtreaktive Methode andere Ergebnisse liefert. Zudem kann ein offener Umgang mit derart heiklen Thematiken eher in anonymen Räumen wie diesem Forum stattfinden. Beide Erklärungsansätze erscheinen plausibel, können aber mit den vorliegenden Daten weder belegt noch falsifiziert werden. Es kann vermutet werden, dass ein monokausaler Erklärungsansatz zu kurz greift und beide Erklärungen zusammenwirken.

Die Diskussion über Pornografie als doing gender

Diskussionen Jugendlicher über Pornografie können viele Hinweise zum Verständnis ihrer Geschlechterbilder geben: »Dies kann als Praxis verstanden werden, in der Alter, Gender und Heterosexualität hervorgebracht werden«¹⁴ (Berg, 2008, S. 295), »eine Gelegenheit Gender und Sexualität vorzuführen«¹⁵ (Attwood, 2005, S. 65). Vorstellungen von Geschlechterstereotypen leisten zudem einen wichtigen Beitrag zur Erklärung von Geschlechterunterschieden in der Nutzung und Wahrnehmung von Pornografie (vgl. Hald, 2010, S. 128).

In den Diskussionen auf *maedchen.de* wird die Frage, inwiefern es Unterschiede zwischen den Geschlechtern bezüglich des Pornografiekonsums gibt und wie diese zustande kommen, viel diskutiert. Zusammenfassend lassen sich die passenden Textstellen auf einer kontinuierlichen Skala mit zwei Extrempunkten einordnen: auf der einen Seite jene, die die Unterschiede betonen und eine traditionellere Sicht haben (hier als *gender difference* bezeichnet) und auf der anderen Seite die, die diese Unterschiede anzweifeln und abstreiten (*gender similarity*).

Gender difference – der traditionelle Blick

»Ich bin ein Mädchen und ich schaue keine Pornos, erfülle also dieses »Klischee-Bild«, aber es gibt sicher genügend, die welche schauen« (Fleur).

14 Original: »it can be viewed as an age, gender- and heterosexuality-creating practice«.

15 Original: »an occasion for performing gender and sexuality«.

Das Meinungsspektrum zwischen diesen Endpunkten ist breit gefächert, zumal oftmals verschiedene Argumente vermischt werden, wie das obige Zitat zeigt. In der Gender-difference-Argumentation werden zahlreiche gängige Geschlechterstereotype herangezogen, um den unterschiedlichen Pornografiekonsum von Männern und Frauen zu erklären und zu bestärken. Grundlegend dafür sind alltägliche Annahmen über Geschlechter: Zum einen das Klischee, das im Zitat von Fleur beschrieben wird, dass Mädchen häufig keine Pornos konsumieren und diese nicht besonders ansprechend finden. Der Nutzerin ist bewusst, dass es eben »nur« ein Klischee ist, das der Wirklichkeit zwar nicht immer entsprechen muss, sie sich darin aber trotzdem unproblematisch einordnet und somit das Stereotyp reproduziert. Durch ihre kritische Reflexion lässt sich diese Aussage nicht auf dem Extrempunkt der Gender-difference-Argumentation einordnen. Die zweite häufig geäußerte Annahme ist, dass Männer häufig Pornos schauen und dass dies ganz normal sei. In Abgrenzung zu den Normalisierungsstrategien, die oben beschrieben wurden und sich auf beide Geschlechter bezogen, lassen sich auch zahlreiche Aussagen finden, die explizit den männlichen Konsum normalisieren.

»Macht irgendwie jeder Typ und gibt auch jeder zu. Also gehe ich da bei Typen von aus, bei Frauen je nachdem
jeder typ macht das einfach ist eine ganz normale sache auserdem denken die eh nur an das eine, auserdem hat das nix mit der liebe zu tun, es ist eine tatsache das jungs gerne pornos anschauen« (Zitronee).

Derartig beschwichtigende, normalisierende Aussagen dominieren Threads über den Pornokonsum in Partnerschaften. Wie im vorherigen Kapitel lassen sich zum einen zahlreiche Aussagen finden, die die Normalität des Konsums bei Männern konstatieren und ohne Begründung als gegebenen Fakt, als »Tatsache« präsentieren, wie im obigen Zitat. Nutzerin Marli schreibt des Weiteren: »Männer und Pornos schauen, das gehört irgendwie ja zusammen. Ist eben so.« Hier wird schon eine vermeintlich logische Verknüpfung (Mann → Porno) geschaffen, aber begründet wird sie nicht. Eventuell hat sich diese Verbindung schon so sehr normalisiert, dass sie scheinbar nicht mehr zu begründen und hinterfragen ist.

Zum anderen gibt es Kommentare, in denen verschiedene Gründe dafür erläutert werden und die sich dabei auf vermeintlich »männliche Eigenschaften« beziehen, wie im obigen Zitat die Behauptung, dass Jungs »eh

nur an das eine« denken. Diese Aussagen betonen die Geschlechterunterschiede nun schon stärker, als es Fleur noch tat. Die verschiedenen Argumentationen sollen im Folgenden näher beschrieben werden.

»Pornos werden ganz überwiegend von Männern für Männer gemacht und richten sich nach dem Geschmack von Männern.

Frauen sind nicht grundsätzlich gegen Pornos, haben allerdings einen anderen Geschmack, den die weitverbreiteten Pornos nicht erfüllen« (Ingwer).

Die Nutzerin Ingwer sieht einen Grund für den geringen Konsum von Frauen in der Art der Pornografie, da diese in ihren Augen nicht für Frauen gemacht sei. Bei vielen dieser Äußerungen werden allerdings keine Aussagen darüber gemacht, was eigentlich unter einem weiblichen Geschmack zu verstehen sei. Zwar wird in diesem Zusammenhang gelegentlich erwähnt, dass Genres wie »Softcore« und »Lesbian« oder Aspekte wie Romantik und Handlung besonders von Frauen bevorzugt werden, allerdings bemerkt man bei einer Analyse der Präferenzen eine viel höhere Diversität. Eine Vermutung, die von einigen Nutzer_innen angestellt wird, ist, dass Frauen prinzipiell mehr Ansprüche (egal, in welche Richtung) haben, Männern hingegen sowieso alles gefalle, weshalb Letztere auch leichter etwas Passendes finden. Frauen werden oft allein durch die lange Suche nach Ansprechendem vom Pornografiekonsum abgehalten, wie einige andere Nutzer_innen aus Selbsterfahrung berichten.

Eine weitere Annahme, die in der Gender-difference-Argumentation häufig genannt wird, ist, dass Männer von visuellen Reizen, wie einem Pornofilm, mehr angesprochen werden, wohingegen Frauen eine stärker ausgeprägte Fantasie hätten:

»Gerade Männer sind sehr visuell geprägt und brauchen einfach Bilder oder Videos, um sich richtig scharf zu machen. Das ist bei Frauen nicht so stark ausgeprägt, bei uns reichen oft die Fantasie und die Gedanken im Kopf. Trotzdem gibt es auch viele Frauen, die gerne mal einen Porno schauen« (Unbekannt).

Obwohl diese Nutzerin noch anmerkt, dass auch Frauen gerne Pornos sehen und sie dadurch die Unterscheidung relativiert, sind die Formulierungen hierbei teilweise sehr deterministisch: Männer seien »visuell geprägt« oder »visuelle Wesen«, wie es eine andere Userin – Tabbie – beschreibt

und wieder wird dies als unumstößliche Tatsache gehandelt. In diesem Zusammenhang werden auch Äußerungen zu einer Präferenz von erotischen Geschichten statt Pornofilmen gemacht, da hier mehr Spielraum für eigene Fantasien bleibe, was von anderen Nutzer_innen als »typisch für Frauen« bezeichnet wird. In einigen wenigen Aussagen wird eine biologistisch-deterministische Erklärung noch deutlicher artikuliert:

- » 1. Ist es gut, wenn ein Mann jeden Tag wuchst. Es ist erwiesen, dass die Spermien so gesund bleiben.
- 2. Braucht er es vielleicht jeden Tag. Das muss ja keine Kritik an dir sein, natürlich kannst du nicht jeden Tag für ihn zur Stelle sein.
- 3. Finde ich das normal« (Minum).

Hier wird die Argumentationslogik verfolgt, dass Männer Pornos und Masturbation aus biologischen Gründen verstärkt brauchen, und zwar zum einen, weil es gesund sei und zum anderen, weil sie gesteigerte sexuelle Bedürfnisse haben. An diesem Punkt ist es spannend, sich die Benutzung des Verbes »brauchen« (im Sinne von »benötigen«, nicht »gebrauchen«/»verwenden«) im Forum anzusehen: Die Formulierung Pornografie »zu brauchen« wird fast ausschließlich dann verwendet, wenn es um Männer geht; »Männer brauchen das eben«. Im Zusammenhang mit Frauen oder der eigenen Person wird diese Wortwahl ausschließlich im Sinne von »Ich/Frauen brauche(n) das nicht« benutzt. Männer und Frauen haben in den Augen mancher also von Natur aus unterschiedliche sexuelle Bedürfnisse, was implizit auch bedeutet, dass hier die Vorstellung einer »natürlichen«, geschlechterabhängigen Sexualität vorherrscht. Die biologistischen Argumente werden an anderer Stelle noch weitergeführt: Es sei hormonell bedingt, dass gerade Jungen im Jugendalter besonders auf nackte Körper fixiert seien und häufiger an Sex denken. Das sei eine »völlig normale Entwicklungsphase« und gehöre zum »Mann-werden« dazu. Die biologistische Argumentation wird von einigen männlichen Nutzern auf die Spitze getrieben, wie die folgenden Zitate veranschaulichen:

- »Tut uns ja leid, dass wir keine Woche aushalten.
Wir Männer sind halt so gemacht. Bedank dich bei Gott« (Mogli [m]).¹⁶

¹⁶ User, die als Geschlecht »männlich« in ihrem Profil angegeben haben, wurden im Datensatz mit »(m)« gekennzeichnet.

- »War ja auch nur so, aber Mädels sind da halt gaaaaanz anders.
Die können Monate ohne SB leben.
Aber wir Männer kriegen automatisch feuchte träume oder holen uns vorher halt ein runter.
Der Hoden hat nur begrenzten inhalt« (Mogli [m]).
- »Solche Bilder haben nichts mit Aussehen oder hübsch zu tun.
Sie sprechen ganz einfach bestimmte Instinkte an. Männer sind so programmiert« (Bademeister [m]).

Hier werden also Instinkte und begrenzte körperliche Kapazitäten, die von »Gott« oder »der Natur« aus gegeben sind, für ein vermeintlich gestiegenes sexuelles Bedürfnis der Jungen bzw. Männer verantwortlich gemacht. Es gehe dabei um »Triebbefriedigung« und Steuerung durch das »Unbewusstsein«, was an das Sexualitätskonstrukt von Freud erinnert. Das *sameness taboo*, also die Vorstellung, dass Männer und Frauen sich unterscheiden *müssen*, wird hier also besonders deutlich: Männer und Frauen hätten naturgemäß verschiedene Sexualitäten und deshalb könnten sie in ihrem sexuellen Verhalten auch nicht gleich sein. In diesen Kommentaren wird die Gender-difference-Argumentation am deutlichsten.

Gender Similarity – das Aufweichen von Stereotypen

Dennoch sind derartige Kommentare nicht repräsentativ für die Posts männlicher User. Auch hier ist das Meinungsspektrum in Bezug auf Haltungen, Präferenzen, Intensität des Konsums und Argumente dafür vielseitig. So gibt es auch Jungen, die sich explizit gegen die oben beschriebene Argumentation richten und dafür plädieren, dass Männer dieselben »Bedürfnisse« wie Frauen haben, wie der folgende Post, der in Reaktion auf eine Aussage, dass Männer Sex hauptsächlich zur Triebbefriedigung hätten, zeigt:

- »Manchmal frage ich mich echt, was so manche Frauen/Mädchen von uns denken, wir sind genau so Menschen wie ihr, also wieso sollten wir keine Gefühle haben? Und kein Bedürfnis nach Geborgenheit, Nähe, Liebe, Zuwendung etc« (Unbekannt [m]).

Dieser Post entspricht vielmehr der im Folgenden erläuterten Gender-similarity-Hypothese, nach der Männer und Frauen keine grundsätzlich

differenten Wesen sind. Dies führen diejenigen Aussagen weiter aus, die explizit oder implizit Sozialisation als Grund für den Gendergap nennen und dessen Bedeutung damit relativieren:

»Sehe ich ähnlich würde man das Thema Sex nicht dermassen tabuisieren und durch Altersbeschränkungen mystifizieren, würde man mit dem Thema wesentlich freier und unverklemmter umgehen. Vor allem würde man nicht so eine Sensation da draus machen.

Interessant wird es doch immer erst wenn es Verbote gibt ...

Aber da wir lernen, das das alles Ihhhh und Ehhhh ist und die Nachbarin, weil sie ONS [One-Night-Stand] hatte eine Schlampe ist, Bleibt es nicht aus das das Thema wichtiger wird als es ist und zu massiven mentalen Problemen und Widersprüchen zwischen fühlen, wollen und Handeln führt.

Eine Schizophrenie ... oder auch schon Trizophie (Um das Wort mal zu erfinden).

Wenn ich mir als Kind an die Vagina fasste bekam ich einen Schlag auf den Hand rücken.

>Da fasst man nicht hin das ist Bäh< Rest der Geschichte kennt ihr und wundert sich da noch wer das es Mädchen gibt die nicht ihre Scheide waschen? Weil sie es abartig finden da hin zu fassen« (Whoopgirl).

In diesem Post kritisiert Whoopgirl gesellschaftliche Vorstellungen von Sexualität, insbesondere bei Frauen: Sie plädiert für einen offenen Umgang mit Pornografie und gegen eine Tabuisierung. Zudem beanstandet sie, dass Frauen bzw. Mädchen ein falsches Bild ihrer Sexualität vermittelt werde, das zu einem zurückhaltenden, schambesetzten Umgang mit dem eigenen Körper und der eigenen Sexualität führe. Noch immer würden Frauen, die ihre Sexualität etwa mit One-Night-Stands ausleben, von der Gesellschaft dafür verurteilt. In feministischen Debatten wird in diesem Zusammenhang von *slut shaming* gesprochen, was das Beleidigen und Abwerten von Frauen, die ihre Sexualität auf eine Weise leben, die im Gegensatz zu konservativ männerdominierten Vorstellungen von Weiblichkeit steht, beschreibt (vgl. Ringrose & Renold, 2012, S. 334). Für Whoopgirl ist diese konservative sexuelle Sozialisation, die schon im Kindesalter beginnt, der Grund für geringere Masturbationsfrequenz und Pornografiekonsum von jungen Frauen; sie führe zudem zu intrapsychischen Konflikten. Hier werden Geschlechterunterschiede nicht wie in den obigen Argumentationen reproduziert und hingenommen, sondern infrage gestellt. Diese seien

nicht biologisch oder natürlich bedingt, sondern Ergebnis gesellschaftlicher Normen und Vorstellungen. In dieser Ausführlichkeit ist eine solche Argumentation im Forum zwar selten, doch lassen sich ähnliche Ansätze auch in andern Posts finden. Pornografie wird bei Mädchen noch eher als ein »Tabu-Thema« empfunden, das teilweise schambesetzt ist, weshalb der Konsum selbst unter Freundinnen nicht immer zugegeben wird, wie auch andere Nutzer_innen schreiben. In einem weiteren Sinn können auch Aussagen aus der Haltungskategorie Ambivalenz hier aufgeführt werden, da in diesen Kommentaren deutlich wird, wie sozialisierte Reaktionen, wie Scham, zu Verunsicherung und Nichtkonsum beitragen können.

Aussagen, die grundsätzlich bestreiten, dass Männer und Frauen sich in Bezug auf Pornografie unterscheiden, gehen noch einen Schritt weiter. Dabei wird aufgeführt, warum die oben genannten biologistischen Begründungen nicht richtig seien:

»Bitte nicht allzu sexistisch werden, ich finde nämlich Frauen betrifft das genauso. Nur ist es ja >was ganz was anderes< ;) wenn dann im Mädelskreis drüber geschwärmt wird wie geil/toll/sexy/heiß Ryan Gosling/Zac Efron/... wer auch immer ist.

Ne ganz ehrlich, ich kenn kaum eine, die plötzlich jedes männliche Wesen hässlich/uninteressant findet, sobald sie vergeben ist.

Und ich bin ne Frau und kann einfach nur sagen ich bin da offenbar ganz genau so »programmiert«.

Wollte hier nur mal dagegen vorgehen, dass es so dargestellt wird, als sind Jungs/Männer zwangsläufig schwanzgesteuerte, willenlose Maschinen, die ihrer Biologie total unterworfen sind. Entweder sind wir das allesamt, oder keiner in diesem Ausmaß. Bin mir bewusst, dass es durchaus Unterschiede zwischen den Geschlechtern gibt – aber es ist wie gesagt nicht so als »sind Jungs/Männer halt einfach so<< (StrongFighter).

Dieser Post wurde in Reaktion auf den oben zitierten Post des männlichen Users Bademeister geschrieben und argumentiert gegen die Idee, dass Männer von Natur aus andere sexuelle Bedürfnisse hätten als Frauen, worin sie von anderen Nutzer_innen bestärkt wird. In anderen Posts wird auch die Verknüpfung zwischen Visuellem und Männlichkeit sowie Fantasie und Weiblichkeit angezweifelt und sich darüber sogar lustig gemacht: »[D]ann bin ich wohl ein Hybrid aus Mann und Frau«, schreibt die Nutzerin Candyshop dazu. In ähnlicher Manier sind Posts geschrieben, in denen

betont wird, dass Männern »ja schließlich nicht reihenweise Hoden« platzen würden, wenn sie nicht masturbierten. Sexualität und Geschlecht sollten laut einigen Nutzer_innen also differenzierter betrachtet, gängige Geschlechterklischees nicht einfach reproduziert werden.

Diese Klischees sind in den Augen mancher Nutzer_innen sowieso längst überholt und nicht mehr zeitgemäß, wie folgender Post veranschaulicht:

»Es mag ja stimmen, dass fast alle Männer irgendwann mal oder auch regelmäßig »Pornos« oder anregende erotische Filme anschauen.

Aber so, wie das »Märchen«, dass nur Jungs sb machen und Mädchen nicht, ist es wohl auch hier: Seit es dann Internet gibt und den leichten Zugang zu Pornos, schauen auch sehr viel Mädchen und Frauen solche Inhalte an und erfreuen sich daran. Und Millionen Camgirls, die weltweit damit »cash« machen wollen, zeigen ja auch, dass »pornographisches Verhalten« keineswegs hauptsächlich auf Männer beschränkt ist« (Unbekannt).

Hier werden konservative gesellschaftliche Vorstellungen nicht nur infrage gestellt, wie es etwa Whoopgirl tut, sondern abgelehnt und dekonstruiert. Frauen würden selbstverständlich auch masturbieren und sich heutzutage dabei der Pornografie bedienen, alles andere sei ein veraltetes Märchen, ein »Gerücht«, wie es eine andere Userin formuliert, das antiquierte Idealbilder heraufbeschwört. Dementgegen wird betont, dass auch Frauen Pornografie konsumieren: Das »sollte so langsam angekommen sein«, wie eine andere Nutzerin schreibt. Das Bedürfnis nach Selbstbefriedigung wird im weiteren Verlauf der Diskussion normalisiert, sowohl für Männer als auch für Frauen, was bei vielen Nutzer_innen auf Zuspruch stößt. Interessant an diesem Post ist auch, dass Pornografie auch für die Darstellerinnen positive Aspekte haben kann, was auch in einem anderen Thread betont wird:

»Ich denke da an Bobbie Starr z.B. die gesagt hat, das Emanzipation auch bedeutet, dass man sich frei entscheiden kann wie man sein Sexleben gestaltet und ob man Pornos dreht oder nicht.

Oder Sasha Grey und Annette Schwarz die aus reinem Interesse an der Materie mit 18 in die Produktion gingen.

Manche hier würden sagen, das das Fakes sein müssen, weil kein Mädchen sowas machen würde« (Unbekannt).

Mit dem Verweis auf Bobbie Starr, einer vielfach ausgezeichneten Pornodarstellerin, die sich als Pro-Sex-Feministin sieht, wird die Debatte eröffnet, dass Pornografie auch für die Schauspielerinnen emanzipatorisches Potenzial haben kann. Pornografie und Feminismus werden hier auf positive Weise verbunden und es kommt so zu eben jener Argumentation, die auch von vielen sex-positiven Feminist_innen vertreten wird. Der Verfasserin des Posts scheint jedoch auch bewusst zu sein, dass diese Idee für andere Menschen nicht nachvollziehbar ist, da die Vorstellung, dass eine Frau sich freiwillig und bewusst für eine Karriere in der Pornobranche entscheidet, nicht mit konservativen Ideen von Anstand zu vereinbaren ist. Was sich für eine Frau »gehört« und was nicht, wird gesellschaftlich festgeschrieben, was besonders die folgende Diskussion zeigt:

»Hallo,
ich wollte mal fragen, ob es Mädels gibt, die eigentlich auf Pornos stehen.
Und wenn ja welcher Art.
Kann mir eigentlich kaum vorstellen, dass die meisten Pornos erregend für eine Frau sind.
Würde mich über Antworten freuen.
liebe Grüße« (Basti [m]).

»wart ab, bis der Thread von »Knallfarben« oder »Chaan« entdeckt wird
Dann wirst mal erfahren was Mädchen so gucken« (Samii [m]).

»Ich hab eher das Gefühl, dass das dann entweder Fakes sind oder Mädels die sich wichtig machen oder?« (Unbekannt).

»Chaan ist nicht repräsentativ, knallfarben kp wer dahintersteckt (so interessant es ist), und sonst hat mich bislang keine Frau hier überzeugen können.
Wahr ist, was Dir eine Frau von Angesicht zu Angesicht sagt (wen sie es tut ...^^)« (Fritz [m]).

»Wieso bitte ist man in deinen Augen ein Fake oder will sich bloß wichtig machen, nur weil man ehrlich ist & sagt, dass man Pornos geil findet
Was erregt dich denn so an ihnen?
Ich mag nur Filme, die amateurmäßig gedreht sind. Die professionellen, in denen die Mädchen so »künstlich« & viel zu perfekt aussehen, seh ich mir gar nicht erst an. Am liebsten Hardcorefilmchen, rape pornos, gangbang, dreier, was

härteres auf jeden Fall. Aber das glaubt mir ja eh wieder keiner, weil das ja auch sooo unwahrscheinlich ist, dass ein Mädchen so was erregend findet« (Chaan).

»Hi Chaan,

bleib so wie Du bist. Wenn ich hier so Kommentare von einigen Typen lese, denke ich mir auch nur: DAS sind MÖCHTEGERN-Machos« (Unbekannt).

Die Diskussion wird noch lange und hitzig weitergeführt, wobei Chaan von vielen Mädchen indirekt wie auch direkt, wie im letzten hier angeführten Post, mithilfe der Zitierfunktion im Forum bestätigt wird. Kommentare, die in die Richtung von Fritz oder Samii gehen, werden kaum mehr geäußert. In dieser Diskussion kann man »die Konstrukteure des Geschlechts auf frischer Tat ertappen« (Hagemann-White, 1993, S. 68), wie sie die Kategorie interaktiv mit viel Eigendynamik hervorbringen und wie ausgehandelt wird, welches Verhalten für Frauen in Bezug auf Pornografie *gender-appropriate* sei. Dabei ist bezeichnend, dass die Stichwortgeber männlich sind, was so in diesem Forum nicht unüblich ist, und also von Männern Vorannahmen darüber gemacht werden, wie Frauen denken und handeln. Verhalten sie sich nicht dieser Vorstellung entsprechend, wird ihnen entweder ihre Weiblichkeit abgesprochen, Lüge und Egozentrismus vorgeworfen oder schlichtweg behauptet, dass dies Ausnahmen seien, die nicht repräsentativ sind. Die Nutzerin Chaan, die im Forum sehr aktiv ist, wehrt sich gegen diese Klischees und beharrt auf ihrer Einstellung, dass auch Frauen Pornosettings, die in den Bereich Hardcore fallen, mögen können und dies auch nicht unwahrscheinlich oder selten ist. Daraufhin beschreiben auch viele andere Frauen ihre Vorlieben detailliert im Thread und so wird klar, dass Chaans Aussage zumindest in diesem Forum nicht unbegründet ist. Chaan zweifelt die grundsätzliche Idee an, dass Männer und Frauen einen unterschiedlichen Geschmack und damit ein diverses Konsumverhalten hinsichtlich Pornografie haben. Sie unterstreicht dies später mit der rhetorischen Frage »Was unterscheidet uns denn von ihnen?« Für sie gibt es keinen Unterschied zwischen Männern und Frauen. Chaan durchbricht das *sameness taboo* bewusst, wofür sie einerseits Kritik und Häme, andererseits auch Lob und Zuspruch erhält. Im Verlauf dieses Threads werden Normen ausgehandelt und unterschiedliche Vorstellungen von Geschlecht diskutiert, wobei zumeist verschiedenste Aussagen nebeneinanderstehen und so ein pluralistisches Bild des Pornokonsums und der Sexualität generell gezeichnet wird: »Die einen mögen's so und die anderen mögen's anders und das ist normal so«.

Fazit

Pornografie befindet sich in einem gesellschaftlichen Spannungsfeld aus Normalisierung und Tabuisierung, wobei das untersuchte Forum von einem normalisierenden Diskurs geprägt ist: Für die meisten Jugendlichen gehört der Kontakt zu Pornografie zur sexuellen Sozialisation, was überwiegend gelassen betrachtet wird. Die Meinungen über Pornografie sind breit gestreut, wobei sie sich bei einer differenzierten Analyse in sieben Typen einteilen ließen: Wohlwollen, Pragmatik, Neugierde, Desinteresse, Ambivalenz, Abneigung gegen Konkretes und Abneigung per se. Dabei ließen sich für jede Meinungskategorie auch eine eigene Argumentation sowie ein spezielles Nutzungsverhalten feststellen, womit ein Vorschlag der Typisierung von Pornografienutzerinnen erarbeitet wurde. Diese Typisierung hat jedoch einen vorläufigen und heuristischen Charakter, denn für eine Überprüfung ihrer Gültigkeit bedarf es zusätzlicher, bevorzugt quantitativer, Forschung. Bei näherer Analyse der Kategorien fiel auf, dass eine positiv-gelassene Haltung vorherrscht und Abneigung seltener als aufgrund bisheriger Forschungsergebnisse erwartet geäußert wird. Inwiefern sich diese Diskrepanz durch das hier vorsortierte Sample und die Eigendynamik der Diskussion oder durch die anonyme, nichtreaktive Methode erklären lässt, bleibt ungewiss.

Die Analyse der Geschlechterkonstruktionen lässt einige Rückschlüsse sowohl auf die Nutzer_innen des Forums maedchen.de als auch bedingt auf Jugendliche generell zu. Zuerst zeigt sich, dass Geschlecht in der Diskussion um Pornografie für die meisten Nutzer_innen eine sehr relevante Kategorie ist, die bei vielen Posts hintergründig mitschwingt. Dabei werden zahlreiche Vorstellungen von Gender (re)produziert. An manchen Stellen stehen sie unproblematisch nebeneinander, an anderen Stellen werden sie heftig debattiert. Sexualität wird von vielen als etwas »Natürliches« gesehen, wobei nicht unbedingt festgelegt ist, welches sexuelle Verhalten natürlich sei. Nur wenige hinterfragen dies grundsätzlich. Doch vorherrschende Vorstellungen von Geschlecht und Sexualität werden auch bewusst irritiert und es wird versucht, diese zu dekonstruieren und ein neues Bild von Geschlecht, insbesondere von Weiblichkeit hervorzubringen, was darin gipfelt, dass Geschlecht als relevante Kategorie für Sexualität in Teilen des Forums entsprechend des *undoing gender* generell angezweifelt wird. Es zeigt sich, dass keine einheitlichen Aussagen über die Geschlechtervorstellungen Jugendlicher gemacht werden können.

Vielmehr sollte die Meinungsvielfalt in den Vordergrund rücken. Ein Thema, das in diesem Zusammenhang von den Jugendlichen nur marginal angesprochen wurde, ist die Bedeutung von Heteronormativität in unserer Gesellschaft. Gerade in den Diskussionen um den Pornografiekonsum von Partnern fiel auf, dass implizit immer die Rede von heterosexuellen Partnerschaften ist.

Auch zeigt sich, dass bestimmte Argumente aus feministischen Diskursen von den Jugendlichen aufgegriffen werden, auch wenn das Wort »Feminismus« bzw. »feministisch« kein einziges Mal fällt. Besonders aus der Pro-Pornografie-Bewegung werden einige Positionen angesprochen, etwa als eine Nutzerin hervorhebt, dass Pornografie für Darstellerinnen auch Emanzipation und Selbstverwirklichung bedeuten könne. An anderen Stellen wird das Aufkommen von Pornografie, die von Frauen für Frauen gemacht ist, gelobt und eine Verbreitung dieser befürwortet. Für die meisten Nutzer_innen scheint Pornografie also nicht in Konflikt mit feministischen Idealen zu stehen. Aus dem Anti-Porno-Feminismus hingegen werden kaum Argumente aufgegriffen. Somit ist die PorNo-Perspektive zumindest in diesem Forum im Gegensatz zur Antizensurbewegung kaum anschlussfähig.

Das Feld maedchen.de erwies sich für die gestellten Forschungsfragen als sehr ergiebig und ermöglichte einen tiefgehenden Einblick in die Lebenswelt junger Mädchen. Besonders die Anonymität des Forums ermöglicht eine sehr offene Diskussion, die für derartig sensible Themen wie Pornografie in anderen Forschungsdesigns, wie Gruppendiskussionen oder Interviews, kaum ermöglicht werden kann. Trotzdem war diese Arbeit auch Limitationen unterworfen: Letztendlich ist es ungewiss, wer hinter den Profilen der Nutzer_innen steht, weshalb kaum Aussagen über die Zusammensetzung des Samples, etwa in Bezug auf Alter, Herkunft und Bildung, gemacht werden können. Es ist nicht davon auszugehen, dass diese Gruppe repräsentativ für alle Mädchen in Deutschland ist, weshalb die hier gemachten Aussagen nicht generalisiert werden können. Als direkten Anschluss an diese Arbeit wäre deshalb ein quantitatives Forschungsprojekt denkbar, mit dem die oben vorgeschlagene Typisierung der Nutzung überprüft, überarbeitet und mit Zahlen zur Verteilung gefüllt werden könnte. Dazu müssten die Typen in ausführliche Fragebatterien überführt werden und eine entsprechende Studie mit einer ausreichend großen zufälligen Stichprobe junger Frauen durchgeführt werden.

Literatur

- Altstötter-Gleich, C. (2006). Pornografie und neue Medien. Eine Studie zum Umgang Jugendlicher mit sexuellen Inhalten im Internet. Mainz: pro familia.
- Attwood, F. (2005). What do people do with porn? Qualitative research into consumption, use and experience of pornography and other sexually explicit material. *Sexuality & Culture*, 9(2), 65–86.
- Aude, A. & Matthiesen, S. (2012). Mädchen und Selbstbefriedigung. Geschlechterunterschiede in Verbreitung, Frequenz und Einstellungen zu Masturbation. *BZgA FORUM Sexuaufklärung und Familienplanung*, Heft 3–2012, 17–22.
- Berg, L. (2008). Turned on by pornography – Still a respectable girl? How fifteen-year-old girls cope with pornography. In S.V. Knudsen, L. Löfgren Martenson & S.-A. Mansson (Hrsg.), *Generation P? Youth, Gender and Pornography* (S. 293–320). Kopenhagen: Danish School of Education Press.
- Ciclitira, K. (2004). Pornography, Women and Feminism. Between Pleasure and Politics. *Sexualities*, 7(3), 281–301.
- Dekker, A. & Matthiesen, S. (2015). Studentische Sexualität im Wandel. 1966 – 1981 – 1996 – 2012. *Z Sex-Forsch*, 28(3), 245–271.
- Döring, N. (2003). Sozialpsychologie des Internet. Die Bedeutung des Internet für Kommunikationsprozesse, Identitäten, soziale Beziehungen und Gruppen. Zugl.: Berlin, Freie Univ., Diss., 1998. 2., vollst. überarb. und erw. Aufl. Göttingen: Hogrefe.
- Döring, N. (2008). Sexualität im Internet. *Z Sex-Forsch*, 21(4), 291–318.
- Döring, N. (2011). Pornografie-Kompetenz. Definition und Förderung. *Z Sex-Forsch*, 24(3), 228–255.
- Döring, N. (2013). Wie wird Pornografie in Online-Foren diskutiert? *Z Sex-Forsch*, 26(4), 305–329.
- Bravo (2016). *Dr.-Sommer-Studie 2016*. München: Bauer Media Group.
- Garfinkel, H. (1967). *Studies in Ethnomethodology*. Englewood Cliffs, N.J.: Prentice-Hall.
- Gildemeister, R. & Hericks, K. (2012). *Geschlechtersoziologie. Theoretische Zugänge zu einer vertrackten Kategorie des Sozialen*. München: Oldenbourg.
- Hagemann-White, C. (1993). Die Konstrukteure des Geschlechts auf frischer Tat ertappen? Methodische Konsequenzen einer theoretischen Einsicht. *Feministische Studien*, 2(2), 68–79.
- Häggström-Nordin, E., Sandberg, J., Hanson, U. & Tyden, T. (2006). »It's everywhere!« young Swedish people's thoughts and reflections about pornography. *Scandinavian journal of caring sciences*, 20(4), 386–393.
- Hald, G.M. (2010). Gender differences. Behavioral, situational and interpersonal patterns in pornography consumption. In K. Boyle (Hrsg.), *Everyday Pornography* (S. 118–132). London: Routledge.
- Hill, A. (2011). Pornografiekonsum bei Jugendlichen. *Z Sex-Forsch*, 24(4), 379–396.
- Hirschauer, S. (1989). Die interaktive Konstruktion von Geschlechtszugehörigkeit. *Zeitschrift für Soziologie*, 18(2), 100–118.
- Knudsen, S.V., Löfgren Martenson, L. & Mansson, S.-A. (Hrsg.). (2008). *Generation P? Youth, Gender and Pornography*. Kopenhagen: Danish School of Education Press.
- MacKinnon, C.A. (1987). *Feminism Unmodified. Discourses on Life and Law*. Cambridge: Harvard University Press.
- Matthiesen, S. (2011). Jugend und Pornografie. *Z Sex-Forsch*, 24(4), 309–311.

- Matthiesen, S. (Hrsg.). (2013). *Jugendsexualität im Internetzeitalter. Eine qualitative Studie zu sozialen und sexuellen Beziehungen von Jugendlichen*. Köln: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA).
- Matthiesen, S., Martyniuk, U. & Dekker, A. (2011). What do girls do with porn? *Z Sex-Forsch*, 24(4), 326–352.
- Matthiesen, S. & Schmidt, G. (2013). Was machen Jugendliche mit Pornografie? In S. Matthiesen (Hrsg.), *Jugendsexualität im Internetzeitalter. Eine qualitative Studie zu sozialen und sexuellen Beziehungen von Jugendlichen* (S. 144–199). Köln: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung.
- Mayring, P. (2015). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. 12., überarb. Aufl. Weinheim: Beltz.
- McClure, K. (2012). Erika Lust is occupying feminist porn. <http://vice.com/read/erika-lust-is-occupying-feminist-porn> (21.01.2019).
- Penely, C., Parrenas, C., Miller-Young, M. & Taormino, T. (2014). Einleitung: Strategien der Lusterzeugung. In T. Taormino (Hrsg.), *Strategien der Lusterzeugung* (S. 14–30). München: Louisoder (The feminist porn book).
- Ringrose, J. & Renold, E. (2012). Slut-shaming, girl power and »sexualisation«: Thinking through the politics of the international SlutWalks with teen girls. *Gender and Education*, 24(3), 333–343.
- Schetsche, M. & Lautmann, R. (1999). Pornographie. In G. Albrecht, A. Groenemeyer & F.W. Stallberg (Hrsg.), *Handbuch soziale Probleme* (S. 575–589). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Schetsche, M. & Schmidt, R.-B. (Hrsg.). (2010). *Sexuelle Verwahrlosung. Empirische Befunde – Gesellschaftliche Diskurse – Sozialethische Reflexionen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Schwarzer, A. (1990). Der Gesetzesentwurf von »EMMA«. In E. Dane & R. Schmidt (Hrsg.), *Frauen & Männer und Pornographie. Ansichten, Absichten, Einsichten* (S. 181–187). Frankfurt a. M.: Fischer-Taschenbuch-Verlag.
- Segal, L. (1993). False Promises. Anti-Pornography Feminism. *Socialist Register*, 29, 92–105.
- Stulhofer, A., Busko, V. & Landripet, I. (2010). Pornography, sexual socialization, and satisfaction among young men. *Archives of sexual behavior*, 39(1), 168–178.
- Tillmann, A. (2008). Identitätsspielraum Internet. Lernprozesse und Selbstbildungspraktiken von Mädchen und jungen Frauen in der virtuellen Welt. TU Dresden, Fakultät für Erziehungswissenschaft, Univ., Diss. u.d.T.: Informelles Lernen im Internet – »Identitätsspielräume« in einer virtuellen Gemeinschaft – Dresden, 2006. Weinheim: Juventa.
- Weller, K. (2011). Jugendsexualität und Medien. *Kinder und Jugendschutz in Wissenschaft und Praxis*, 56(1), 8–12.
- Weller, K. (2013). Partner 4: Sexualität & Partnerschaft ostdeutscher Jugendlicher im historischen Vergleich. Handout zum Symposium an der HS Merseburg am 23. Mai 2013.

Die Autorin

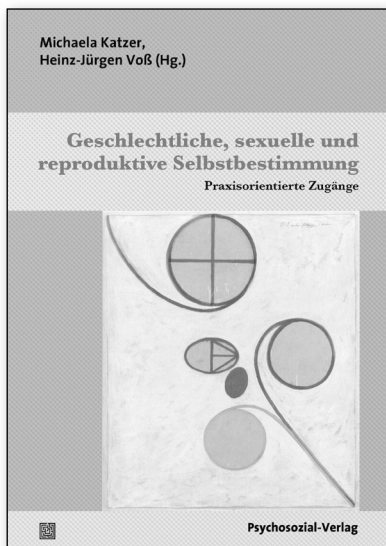
Melissa Büttner, geboren 1995, absolvierte ihre Bachelorabschlüsse in Soziologie und Geschichte an Ludwig-Maximilians-Universität in München und am ICP Paris. Nach einem halbjährigen Forschungsaufenthalt am California Institute of Technology studiert sie nun im Master Soziologie an der Friedrich-Schiller-Universität in Jena. Themenschwerpunkte sind unter anderem Sexualität im Kontext feministisch-wissenschaftskritischer Debatten und Mixed-Methods-Ansätze der empirischen Sozialforschung.



Psychosozial-Verlag

Michaela Katzer, Heinz-Jürgen Voß (Hg.)

Geschlechtliche, sexuelle und reproduktive Selbstbestimmung **Praxisorientierte Zugänge**



2016 · 358 Seiten · Broschur
ISBN 978-3-8379-2546-3

Aktivist_innen und Akademiker_innen kommen hier gleichermaßen zu Wort!

Selbstbestimmung geht über die Überwindung bzw. Abwesenheit von äußerem Zwang hinaus. Sie erfordert positives Bewusstsein über Möglichkeiten eigenen

Handelns mit einem Spektrum von Anpassung bis Ausbruch. Geschlechtliche Selbstbestimmung schließt Abweichung, Veränderung und Deutungshoheit über körperliche Geschlechtsmerkmale ein.

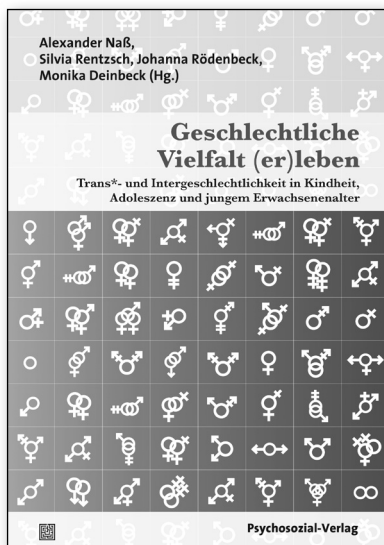
Im vorliegenden Buch wird »Selbstbestimmung« im sexualwissenschaftlichen Diskurs aus akademischer und aktivistischer Perspektive betrachtet. Die Beiträge beleuchten Aspekte von Inter- und Transsexualität, Asexualität, Sexualität unter Haftbedingungen, im Kontext von Behinderung sowie außerhalb heterosexueller Paarbeziehungen. In ihrer Vielfalt sind die Beiträge Zeitzeugnis, geben zugleich einen Ausblick auf die Zukunft und tragen dazu bei, gängige Denkschablonen zu überwinden.

Mit Beiträgen von Anne Alex, Markus Bauer, Heike Bödeker, Jens Borchert, Diana Demiel, Andreas Hechler, Michaela Katzer, Torsten Klemm, Katja Krolzik-Matthei, Anja Kruber, Alina Mertens, Andrzej Profus, Nadine Schlag, Heino Stöver, Manuela Tillmanns, Daniela Truffer, Heinz-Jürgen Voß und Marlen Weller-Menzel

Walltorstr. 10 · 35390 Gießen · Tel. 0641-969978-18 · Fax 0641-969978-19
bestellung@psychosozial-verlag.de · www.psychosozial-verlag.de

Alexander Naß, Silvia Rentzsch, Johanna Rödenbeck, Monika Deinbeck (Hg.)

Geschlechtliche Vielfalt (er)leben **Trans*- und Intergeschlechtlichkeit in Kindheit, Adoleszenz und** **jungem Erwachsenenalter**



2016 · 149 Seiten · Broschur
ISBN 978-3-8379-2597-5

Mit der Thematik Trans*- und Intergeschlechtlichkeit im Kindes- und jungen Erwachsenenalter beschäftigen sich die Autor*innen des vorliegenden Buches aus interdisziplinärer und multidimensionaler Perspektive. Die Beiträge sollen insbesondere pädagogischem und psychologischem Fachpersonal eine Handreichung beim Umgang mit inter- und trans*geschlechtlichen Kindern und Jugendlichen sein und unter anderem dabei helfen, deren spezifische Bedürfnisse, Interessen und Gefühlslagen besser zu verstehen.

Über aktuelle Wandlungsprozesse und Forschungsergebnisse aus diesem Bereich informieren Vertreter*innen aus Psychologie, Soziologie, Biologie und Rechtswissenschaft. Sie alle streben eine differenzierte Informiertheit der Leser*innen an, um den wertschätzenden Umgang mit inter- und trans*geschlechtlichen Personen weiter zu fördern.

Mit Beiträgen von Ulrich Klocke, Emily Laing, Alexander Naß, Eike Richter, Kurt Seikowski, Heinz-Jürgen Voß und Simon Zobel

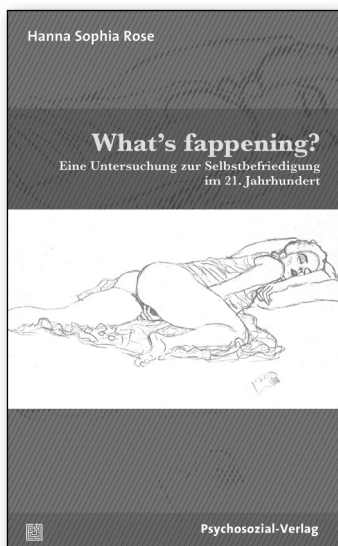
Walltorstr. 10 · 35390 Gießen · Tel. 0641-969978-18 · Fax 0641-969978-19
bestellung@psychosozial-verlag.de · www.psychosozial-verlag.de



Hanna Sophia Rose

What's fappening?

Eine Untersuchung zur Selbstbefriedigung im 21. Jahrhundert



2017 · 115 Seiten · Broschur
ISBN 978-3-8379-2640-8

Selbstbefriedigung als Teil des gesunden Sexuallebens: Die sexuelle Praktik hat innerhalb der letzten Jahrzehnte einen enormen Bedeutungswandel erlebt.

»What's fappening?«, fragt Hanna Rose – eine Anspielung auf den Neologismus fap, der auf zumeist humoristischen Internet-Plattformen als lautmalerscher Ausdruck für Selbstbefriedigung verbreitet wird. Der Begriff steht hier sinnbildlich für die Entpathologisierung der Selbstbefriedigung in der Spätmoderne: Einstmals verpönt und als krankhaft angesehen, gilt sie nun als wichtiger Bestandteil sexueller Gesundheit.

Ausgehend von historischen Diskursen, modernen Entwicklungen und Forschungsergebnissen widmet sich die Autorin der Untersuchung qualitativer Interviews mit Männern und Frauen über ihre Masturbationsbiografie. Im Fokus steht damit die Frage nach der konkreten Einbettung in das (Sexual-) Leben und dem subjektiven Erleben von Selbstbefriedigung, die aus soziologischer und sexualwissenschaftlicher Perspektive bisher nur selten als eigenständiger Forschungsgegenstand behandelt wurde.

Walltorstr. 10 · 35390 Gießen · Tel. 0641-969978-18 · Fax 0641-969978-19
bestellung@psychosozial-verlag.de · www.psychosozial-verlag.de

Kunst und Medien haben einen Anteil an gesellschaftlichen Veränderungen und an Konzeptionen einer gerechten Gesellschaft, gerade im Kontext von Aktivismus. Mit dem Aufkommen des Internets und der sozialen Medien scheinen sich die (Inter-)Aktionsräume zu weiten: prozesshaft und dynamisch, demokratisch und weltweit zugänglich, international und Grenzen überwindend. Doch wie sehen die Möglichkeiten der Kunst genau aus?

Die Autor*innen widmen sich Fragen gesellschaftlicher Repräsentation und der Auseinandersetzung mit Macht und Herrschaft in künstlerischen Prozessen. Den Fokus legen sie dabei auf gesellschaftliche Aushandlungen um Geschlecht und Sexualität, wie sie aktuell insbesondere in der Bundesrepublik

Deutschland stattfinden – auch in **Überschneidung** mit weiteren Herrschaftskategorien. Sie untersuchen, wie Fragen um Selbstbestimmung und Gewalt in künstlerischen Projekten aufgenommen werden und wie Kultur und Medien Bestandteile von Bildungsprozessen sein können. Ihren theoretischen Zugang veranschaulichen sie bildlich anhand zahlreicher künstlerischer Arbeiten in Farbe.

Mit Beiträgen von Angela Pi Altendorfer, Johann Bischoff, Bettina Brandi, Melissa Büttner, Marion Denis, Nicola Döring, Thomas Fuest, Marco Geßner, Joachim von Gottberg, Maya Götz, Michaela Katzer, Sophie Kirchner, Anna-Leena Lutz, Yvonne Most, Astrid Nelke, Anja Stopp, Elisabeth Tuider und Heinz-Jürgen Voß

Heinz-Jürgen Voß, Prof. Dr., Dipl.-Biol., ist Professor*in für Sexualwissenschaft und sexuelle Bildung an der Hochschule Merseburg. Er forscht zu geschlechtlicher und sexueller Selbstbestimmung, biologisch-medizinischen Geschlechtertheorien, Geschichte und Ethik der Medizin und Biologie und queer-feministischen sowie kapitalismuskritischen Theorien.

Michaela Katzer, Fachärztin für Urologie, ist Mitarbeiterin im Projekt »Schutz von Kindern und Jugendlichen vor sexueller Traumatisierung« am Lehr- und Forschungsbereich Angewandte Sexualwissenschaft des Fachbereichs Soziale Arbeit. Medien. Kultur an der Hochschule Merseburg.